

Das Leben nach dem Krieg

Paula hatte in ihrer Jugend schon hart zu arbeiten. Sie half ihrer Mutter mit den Ferienwohnungen, welche sie vermieteten, und musste parallel dazu noch zur Schule gehen. Die Lebenssituation hat sich über die Jahre verändert und nichts ist mehr, wie es einmal war.

An einen Tag kann sie sich noch besonders erinnern, denn an diesem Tag hatte jeder Angst, seine wiedergewonnenen Freiheit wieder zu verlieren.

Von Jacqueline Riegel, Schülerin der 4AK der Praxis-HAK Völkermarkt

Warme Sonnenstrahlen finden ihren Weg in die alte Küche, in der die Frau mit schwarzen Haaren, welche schon mit grauen Strähnen beschmückt sind, beim Wasserkocher steht, um sich einen Tee zuzubereiten. Die Küche strahlt etwas Heimatliches und Entspannendes aus, auf den Wänden hängen Postkarten, ein Kreuz mit einem Rosenkranz und auch der Parte einer vor kurze verstorbene Frau.

Die Frau kommt mit zwei Tassen des dampfenden Kamillentees an den Tisch und setzt sich auf den schon alten Holzstuhl. Sie erzählt die Geschichte einer Frau, die von ihrer Jugend geprägt wurde.

„Im Radio wurden wie immer die Nachrichten verlesen. Alles war ruhig und entspannt, die Gäste frühstückten, redeten und lachten, bis sie im Radio verkündeten, dass die Russen in die Tschechoslowakei eindringen. Auf einmal war es nicht mehr ruhig. Die Leute sprangen auf und liefen aus dem Speisezimmer. Alle packten ihre Koffer, um so schnell wie möglich nach Hause zu fahren. Man spürte und sah die Angst, die die Leute hatten. Sie hatten Angst dass ihre Familien verletzt und ihre Häuser zerstört werden.“

Die Frau starrt in ihre Tasse. Kurz scheint es, dass sie in ihre Gedanken versunken sei, als sie wieder anfängt zu sprechen: „Nicht nur die Gäste hatten Angst, sondern auch wir.“ Ihre Mutter war, wie viele andere, noch von den Kriegen zuvor geprägt und hatte Angst, Angst um den Frieden in ihrem Land und Angst um ihre Familie. In der Nacht vom 20. auf den 21. August 1968 marschierten sowjetische Truppen in die Tschechoslowakei ein und stoppten somit das Projekt „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, welches zum uns bekannten Prager Frühling gehört.

Paula R. wurde 1951 geboren und musste schon in jungen Jahren arbeiten. Im Sommer blieb ihr keine Zeit, um feiern zu gehen, sich mit Freunden zu treffen oder zu entspannen. Sie musste zu Hause das Haus für Gäste herrichten und nebenbei auf ihre Brüder achtgeben. Ihre Geschichte erzählt von der Zeit, als es nicht einfach war zu leben, und von der Einschränkung der Freiheit durch die Eltern.

Man sieht, dass Paula etwas bedrückt. Als ich sie darauf anspreche, sagt sie, dass nicht nur die Gäste, sondern auch ihre Mutter und sie Angst hatten.

Nach dem Krieg hatte man vor vielem Angst, Angst vor einem neuen Kriegsausbruch, aber auch Angst vor den russischen Truppen.

Erst dreizehn Jahre zuvor zogen sich die Alliierten ganz aus Österreich zurück, 1955, was besonders für die Bundesländer, die von den „Russen“ besetzt waren, ein befreiender Schicksalsschlag war. Menschen mussten sich nicht mehr vor Verschleppungen in die Sowjetunion oder Angriffe der Alliierten fürchten. Doch durch diese Nachricht wurde nun, 1968, befürchtet, dass die sowjetischen Truppen auch über die Grenzen nach Österreich kommen.

Auf meine Frage, wie man zu Informationen kam, antwortet sie: „Im Radio wurde nicht viel erzählt. Zwar berichteten auch Zeitungen über alles, aber wir glaubten, dass die Zeitungen korrupt waren

und glaubten deshalb nicht alles, was in den Zeitungen stand.“ Danach will sie nicht mehr über dieses Thema reden. Der Tee ist schon leer und die Sonne fängt auch schon an unterzugehen. Wir beginnen uns noch über allgemeine Dinge wie die Berufswahl und Freizeit zu unterhalten. „Ich wollte nie Schneiderin sein. Mein Traum war es, Kindergärtnerin zu werden, aber mein Vater meinte, dass ich, wenn ich heirate, nicht viel arbeiten brauche. Meine Freunde konnten sich aber ihren Beruf selbst aussuchen.“

Ihre Lehre schloss sie in Klagenfurt ab. Als Lehrling verdiente sie gerade mal 20 Schilling pro Woche, obwohl sei 60 Stunden arbeiten musste. Nach ihrem Lehrabschluss verdiente sie über 4000 Schilling, jedoch musste sie auch im Akkord arbeiten. Viele Berufe verschwanden durch den Aufschwung der Industrie und kleine Bauern konnten im Gegensatz zu den größeren nicht überleben. So gab es auch kaum Schneidereien, bei denen sie arbeiten konnte.

Um auf ein anderes Thema zu kommen, frage ich sie, was sie in ihrer Freizeit machte. Sie antwortete, dass, wenn sie nicht zu Hause helfen musste, sie sich mit Freunden am nahegelegenen Fußballplatz traf und später auch zu einer Volkstanzgruppe ging. Aber auch Discos gab es schon, die sie jedoch nicht besuchte.

„Der Krieg war noch ein Thema, jedoch nicht bei allen. Kriegsrückkehrer machten uns oft klar, was sie im Krieg erlebt haben und dass wir dies nie überstanden hätten. Viele Ältere haben uns Junge beschimpft und uns klar gemacht, dass sie nichts von uns halten und dass wir nichts wert wären. Es kam auch nicht selten vor, dass Jugendliche von den Älteren geschlagen wurden“, antwortet sie auf meine Frage, ob der Krieg ein Thema in ihrem Dorf war.

Auch Mode war für viele Personen wichtig. „**Minimode war angesagt**“, sagt die ältere Frau. „Nicht nur junge Mädchen trugen Miniröcke, auch ältere Frauen, denn wenn man nicht mit der Mode ging, galt man als altmodisch. Die Reichen unter der Bevölkerung konnte sich auch schönere Kleidung kaufen. Jedoch lebte man damals vom Reparieren, Wiederverwenden und Verändern.“

Ging man damals auf Urlaub beziehungsweise hatte man den Wunsch danach? „Viele fuhren auf Urlaub, jedoch kaum einer aus unserem Dorf. Viele Steirer kamen zu uns an den Klopeinensee. Sie fuhren mit Mopeds über die Pack zu uns und übernachteten hier. Motorräder waren einfach billiger und so konnten sich viele eines leisten. Mit den Autos fing es gerade an, jedoch waren diese einfach zu teuer. Die meisten Bauern hatten auch schon einen Traktor, aber es gab noch welche, die mit Pferden arbeiteten. Um 1970 kam der Umschwung und vieles verbesserte sich. Aber um auf deine Frage zurückzukommen, auch viele Deutsche waren hier auf Urlaub. Auch fingen die Busreisen zu dieser Zeit an. Es wurde ein Bus organisiert und der, der mitwollte, konnte mitfahren. Auch wir, mein Mann, meine Kinder und ich gingen auf eine solche Reise nach Kroatien.“

Nach diesem ruhigen Nachmittag beende ich mein Treffen mit der älteren Dame und Wünsche ihr viel Glück und Gesundheit für die Zukunft.

